

Dresdener Volksbühne E. V.

20. Sinfonie-Konzert

am Mittwoch, den 4. März 1925, abends 7¹/₂ Uhr

Orchester: **Dresdner Philharmonie**

Leitung: **Eduard Mörike**

Mitwirkung: **Jeanne Koetsier (Berlin)**

Vortrag sfolge:

Ouvertüre zu „Coriolan“ (v. Shakesp.)

Arie „Ah! Perfido“, mit Orchester . . .

Solistin: Jeanne Koetsier

VI. Sinfonie F-Dur (op. 68) „Pastorale“

1. Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande (Allegro ma non troppo)
2. Szene am Bache (Andante molto mosso)
3. Lustiges Zusammensein der Landleute (Allegro)
4. Gewitter — Sturm — Regen (Allegro)
5. Hirtengesang, frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm (Allegretto)

Ludwig
van
Beethoven

— 15 Minuten Pause —

Lieder (am Klavier) Franz Schubert

- Die junge Nonne (Craigher)
- Gretchen am Spinnrad (Goethe)
- Fischers Liebesglück (Leitner)
- Ave Maria (W. Scott)

4. Sinfonie D-Moll (op. 120) . . . Robert Schumann

- | | | |
|---------------------|---|--|
| In
einem
Satz | { | Introdution: ziemlich langsam; lebhaft
Romanze: ziemlich langsam
Scherzo: lebhaft
Finale: lebhaft |
|---------------------|---|--|

Konzertflügel: **Carl Rönisch, Dresden**

Erläuterungen umseifig!

Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, den 11. März 1925, abends 7½ Uhr

Solisten: Stefan Frenkel (Violine) und Stefan Auber (Cello)

Händel: Concerto Grosso Nr. 17 für Streich-
orchester

Brahms: Doppelkonzert für Violine und Cello
mit Orchester

Brahms: Sinfonie Nr. 1, C-Moll

Pflichtveranstaltung für Nr. 9201—9700

Dienstag, den 17. März 1925, abends 7½ Uhr

Solistin: Doris Walde (Sopran)

Mahler: 4. Sinfonie (mit Sopran-Solo)

Mahler: }
Pfitzner: } 4 Lieder (am Klavier)

Liszt: „Tasso“, Sinfonische Dichtung

Pflichtveranstaltung für Nr. 9701—10200

Für nichtaufgerufene Mitglieder beginnt je 8 Tage vor jedem Konzert ein freihändiger Kartenverkauf (zu M. 1.20) in der Geschäftsstelle der „Dresdener Volksbühne“, Pfarrgasse 3 II (9—3) und an der Abendkasse. Kartenverkauf an Nichtmitglieder (Hauptsaal zu M. 2.50) bei Ries (See-straße) und Könisch (Waisenhausstraße 24) und an der Abendkasse.

Lieder-Texte

Ah! perfido, spergiuoro

L. v. Beethoven

Ah, perfido, spergiuoro, barbaro traditor, tu parti? e son questi gl'ultimi tuoi congedi? ove s'intese tirannia più crudel? Va, scellerato! va purfuggi da me! Lira de' Numi non fuggirai! Se v'è giustizia in Ciel, se v'è pietà, congiurenanno a gara tutti a punirti! Ombra seguace, presente, ovunque vai, vedrò le mie vendette; io già le godo immaginando; i fulmini ti veggo già balenar d'intorno. Ah no! Ah no! fermate, vindici Dei! risparmiatè quel cor, ferite il mio! S'ei non è più qual era, son' io qual fui; per lui vivea, voglio morir per lui!

Arie:

Per pietà, non dirmi addio, di te priva che farò? Tu lo sai, bell' Idol mio, io d'affanno morirò.

Ah crudel! tu vuoi ch'io mora! tu non hai pietà di me? Perchè rendia chi t'adora così barbara mercè? Dite voi, se in tanto affanno non son degna di pietà?

Ha, Treulofer, Verräter, so willst du grausam mir entfliehen? Furchtbar trafen mein Herz deine Abschiedsworte; grausam zerrissen sie das tiefgekränkte Herz. Geh, Ungeheuer, geh, entfliehe mir nur, dem Zorn der Götter wirst du nicht entgehen! Dort wohnt Gerechtigkeit, wohnt Erbarmen. Bald wird ihr Rächerarm den Frevler ereilen! Dir folgt mein Schatten! wo du auch weilen magst, die Rache wird dich treffen. Ha, schon erblick' ich sie im Traume, des Zornes Flammenblitze, den Frevler zu zerschmettern! Doch nein, o haltet ein, rächende Götter! Mich allein treffe Leid! Hat er die Treu gebrochen, fest bleibt die meine; für ihn nur lebt ich, ich will für ihn auch sterben!

Arie:

Welche Qual, von dir zu scheiden, wende dich nicht von mir ab!
Ach, du kennst meine Leiden, ohne dich winkt mir das Grab.
Ha, Barbar, so soll ich sterben? Meinen Leiden sprichst du Hohn.
Ach, warum für so viel Liebe bitteren Undank's schänden Lohn.
Sag, bin ich bei solchen Leiden nicht des tiefsten Mitleids wert?

Die junge Nonne

Franz Schubert

Wie braust durch die Wipfel der heulende Sturm!

Es klirren die Balken, es zittert das Haus!
Es rollet der Donner, es leuchtet der Blitz,
Und finster die Nacht, wie das Grab!

Immerhin, so tobt' es auch jüngst noch in mir!
Es brauste das Leben, wie jeho der Sturm,
Es bebten die Glieder, wie jeho das Haus,
Es flammte die Liebe, wie jeho der Blitz,
Und finster die Brust, wie das Grab.

Nun tobe, du wilder, gewalt'ger Sturm,
Im Herzen ist Friede, im Herzen ist Ruh',
Des Bräutigams harret die liebende Braut,
Sereinigt in prüfender Glut,
Der ewigen Liebe getraut.
Ich harre, mein Heiland! mit sehndem Blick!
Komm, himmlischer Bräutigam, hole die Braut,
Erlöse die Seele von irdischer Haft!
Horch, friedlich ertönet das Glöcklein vom Turm!
Es lockt mich das süße Getön
Allmächtig zu ewigen Höh'n, Alleluja!

Graigher.

Gretchen am Spinnrade

Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer und nimmer mehr.
Wo ich ihn nicht hab',
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt ist mir vergällt.
Mein armer Kopf ist mir verrückt,
Mein armer Sinn ist mir zerstückt.
Nach ihm nur schau ich zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich aus dem Haus.
Sein hoher Gang, sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Bächeln,

Franz Schubert

Seiner Augen Gewalt,
Und seiner Rede Zauberfluß,
Sein Händedruck und ach, sein Kuß!
Mein Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer und nimmer mehr.
Mein Busen drängt sich nach ihm hin,
Ach dürft' ich fassen und halten ihn!
Und küssen ihn so wie ich wollt',
An seinen Küssen vergehen sollt',
O könnt' ich ihn küssen so wie ich wollt',
An seinen Küssen vergehen sollt'!

Goethe.

Fischer's Liebesglück

Dort blinket durch Weiden und winket ein
Schimmer
Bläßstrahlig vom Zimmer der Holden mir zu.
Es gaukelt wie Irrlicht und schaukelt sich leise
Sein Abglanz im Kreise des schwankenden
Sees.
Ich schaue mit Sehnen ins Blaue der Wellen,
Ich grüße den hellen, gespiegelten Strahl.

Franz Schubert

Und springet zum Ruder und schwinget den
Nachen
Dahin auf dem flachen kristallinen Weg.
Feinliebchen schleicht traulich vom Stübchen
herunter
Und spaltet sich munter zu mir in das Boot.
Selinde dann treiben die Wellen uns wieder
See-einwärts vom Flieder des Ufers hindann.

So schweben wir selig, umgeben vom Dunkel,
Hoch überm Gefunkel der Sterne einher.
Und weinen und lächeln und meinen enthoben
Der Erde, schon oben, schon drüben zu sein.

Seitner.

Ave Maria

Ave Maria! Jungfrau mild,
Erhöre einer Jungfrau Flehen,
Aus diesem Felsen, starr und wild,
Soll mein Gebet zu dir hin wehen.
Wir schlafen sicher bis zum Morgen,
Ob Menschen noch so grausam sind,
O Jungfrau, sieh' der Jungfrau Sorgen,
O Mutter, hör' ein bittend' Kind!
Ave Maria!

Franz Schubert

Ave Maria! Keine Magd!
Der Erde und der Luft Dämonen,
Von deines Auges Huld verjagt,
Sie können hier nicht bei uns wohnen.
Wir woll'n uns still dem Schicksal beugen,
Da uns dein heil'ger Trost anweht;
Der Jungfrau wolle hold dich neigen
Dein Kind, das für den Vater fleht!
Ave Maria!

Hymne an die Jungfrau.
Aus Walter Scott's „Fräulein vom See“.



Erläuterungen

Coriolan-Ouvertüre von L. v. Beethoven

Beethoven (1770—1827) hat zwar nur eine Oper (Fidelio) geschaffen, betätigte sich aber als Komponist dramatischer Musik noch mehrfach. Neben der berühmten Schauspielmusik zu Goethes „Egmont“ und der Ballettmusik „Prometheus“ begegnet einem im Konzertsaal immer wieder einmal die 1807 entstandene Ouvertüre zu der Collin'schen Tragödie: „Coriolan“. Die wuchtigen Schläge der Einleitungstakte und das folgende, leidenschaftliche erste Thema charakterisieren Coriolan, den trotzigem Rächer des Undanks seiner Vaterstadt Rom. Die Liebe zur Mutter, die den Sohn beschwichtigen möchte, kommt in dem zweiten zarten Gesangsthema zum Ausdruck, welches sich aber im weiteren Verlaufe gegen das erste Thema nicht behaupten kann. Der Trotz triumphiert, bricht aber schließlich doch noch ermattet in sich zusammen.

Die Pastoralsinfonie Nr. 6 (F-Dur) von L. v. Beethoven

Beethoven war ein großer Naturfreund. Seiner Liebe zu Feld, Wald und Berg, zum Landleben verdanken wir die freundlich-heitere „Pastorale“. Das Werk will weniger ein äußerliches Abbild ländlicher Eindrücke und Erscheinungen geben, als vielmehr ein Stimmungsbild, Abbild seelischer Zustände sein, die eintreten, sobald der Städter mit dem Lande in Berührung tritt. Beethoven schreibt selbst über die ganze Sinfonie: „Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei.“ Die einzelnen Sätze tragen aber noch besondere Ueberschriften, um die Gedanken des Hörers beim Erklingen der Tonfolgen in bestimmte Richtung zu weisen, womit der Komponist ein Vorläufer der Programmusiker des 19. Jahrhunderts wird. Beethoven gibt allerdings mit den Ueberschriften nur ganz allgemeine Richtlinien, ohne sich, wie die eigentlichen Programmusiker es tun, auf die Deutung jeder einzelnen Melodie im Satze festzulegen.

1. Satz. Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande. Ein Idyll, heiter, leicht fließende lebendige Bewegung, die so gar nichts von leidenschaftlicher Erregung an sich hat.

2. Satz. „Szene am Bache“, wieder ein Idyll, noch ruhiger, stiller, ein beseligtes Träumen. Das Murmeln des Baches — hier durch eine sanft gleitende Melodie der Streicher doch gemalt — regt zum Träumen an. Ganz am Ende klingen auch noch Vogelstimmen: Nachtigall, Wachtel, Kuckuck wirklich herein.

3. Satz. Lustiges Zusammensein der Landleute. Tanz und Sang im Freien. Dorfmusikanten bereiten mit ihrem primitiven Spiel dem verwöhnten Ohre des Städters Spaß. Dann grollt aber der Donner dazwischen. „Gewitter, Sturm, Regen“ vertreiben mit Gewalt die frohen Menschen. Doch das Wetter verzieht sich. Der Satz geht gleich über in das Finale:

4. Satz. Hirtengesang, frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm. Der Frieden der ersten beiden Sätze kehrt wieder. Fast feierlich klingt das Werk aus.

Sinfonie Nr. 4 (D-Moll) von Schumann

Die bleibende Bedeutung des Romantikers Robert Schumann (1810—56) liegt auf dem Gebiete der Liedlyrik und der kleineren Klavierformen. Trotzdem ist auch manches seiner größeren Orchester- und Chorwerke heute noch geschätzt. Dazu gehören seine 1. Sinfonie in B-Dur und seine 4. (letzte) in D-Moll. Die D-Moll-Sinfonie stammt noch aus der besten Schaffenszeit des Komponisten (Erstaufführung 1844), wo an sein späteres schweres Gehirnleiden noch nicht zu denken war. Schumann hatte das Werk anfangs als „symphonische Fantasie“ bezeichnet, womit er die von der seit Beethoven üblichen Sinfonieform abweichenden Eigentümlichkeiten des Aufbaus dieses Werks andeuten wollte. Es sind das einmal die pausenlose Folge der vier Sätze, dann die Wiederverwendung schon gebrauchter Themen in späteren Sätzen und endlich die fühlbare Abhängigkeit des Komponisten von außermusikalischen Anregungen. Schumann hat sich wahrscheinlich von einer Folge dichterischer Gedanken anregen lassen, und die Folge seiner Tongebilde, die dafür den musikalischen Ausdruck geben sollen, ist gebunden an die dichterische Folge. Man nennt eine so geformte Musik: Programmmusik, weil eben ein bestimmtes Programm, meist dichterischer Art, den Aufbau bestimmt. Bei der von Beethovens klassischer Form etwas abweichenden D-Moll-Sinfonie liegt ein Programm zweifellos zugrunde. Schumann hat es aber dann nicht mitgeteilt, sodaß man das Werk als reine Musik genießen kann, deutbar so oder so, wie man es will.

Langsam, düster, beginnt der 1. Satz, bald jedoch stürmt das leidenschaftliche Hauptthema (D-Moll) daher, welches längere Zeit ganz allein herrscht und erst dann Gedanken aus anderer Empfindungswelt Raum gönnt. Eine den Violinen und Oboen gegebene Melodie wirkt als besonders zarter Gegensatz zum Hauptthema, welches selbst am Ende, nach Dur gewendet, seinen düsteren Charakter abstreift. In der Romanze (2. Satz) stimmen Solooboe und Solovioline einen schwermütigen Gesang an. Nur vorübergehend hellt sich die Stimmung auf. Ein übermütiges, energisches Motiv eröffnet den Scherzo-Satz, ein gezacktes, springendes antwortet. Im Mittelteil des Scherzo (Trio) schwärmen die Holzbläser in innigem Gesang, umspielt von einer zierlichen Achtmelodie der ersten Violinen. Langsam, mit einem der feierlichen, kräftigen Themen des 1. Satzes beginnt der letzte Satz, steigert es zu majestätischem Glanz und geht dann in freudig erregte Bewegung über. Ein zweites Thema, zart und duftig, treibt in den Violinen und Holzblasinstrumenten ein anmutiges Wechselspiel. Nach einer fugierten Behandlung des freudigen Themas (d. h. Nachahmung des Gleichen in anderen Instrumenten und auf anderen Stufen) klingt der Satz feurig, triumphierend aus.

Dr. Kreiser.

